Teil 1: Ideologische Ouvertüre

3. »Frontistische« Offiziere

Aus einem geheimen Befehl des Oberbefehlshabers der Schweizer Armee, General Henri Guisan, vom 10. Mai 1940: »Aufgrund des Zentralstellendienstes zur Bekämpfung staatsgefährlicher Propaganda hat die Polizeisektion im Territorialdienst des Armeestabes Bericht und Antrag unterbreitet, wonach in Fällen, in denen der Verdacht einer für die Armee gefährlichen, politischen extremistischen Einstellung eines Wehrmannes besteht, geeignete Ermittlungen durchzuführen sind. In Betracht kommen im heutigen Zeitpunkt sog. frontistische Offiziere und solche anderer extremistischer Richtungen. Die gegen »frontistische« Offiziere erhobenen Anschuldigungen verursachen in der Truppe sowohl wie in der Bevölkerung große Erregung.«¹ Und konkret folgte dann die Anordnung: »Es ist zu ermitteln, ob, seit wann und bis wann der betreffende Offizier Mitglied der Nationalen Front war, welche Tätigkeit er in ihr ausübte, wie weit er mit dem wirklichen Wesen der frontistischen Bewegung, ihrem Geist der Gewalttätigkeit und Auflehnung, ihren Beziehungen zum Ausland vertraut war. Überdies ist abzuklären, ob die gesinnungsmäßige Einstellung und das politische Verhalten des verzeigten Offiziers mit dem Fahneneid vereinbar ist, wonach jeder Offizier namentlich auch zu schwören hatte, der Eidgenossenschaft Treue zu halten, für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern und alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.« Die Armeekorpskommandanten, der Kommandant der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, die Waffenchefs sowie die Dienstchefs des Armeestabes hatten dafür zu sorgen, »daß die entsprechenden Ermittlungen, unter Einvernahme des verzeigten Offiziers, durch den direkten Vorgesetzten durchgeführt werden.«² Es war ein Protokoll aufzunehmen und, von einem Schlußbericht begleitet, bis zum 5. Juni auf dem Dienstweg dem Chef des Generalstabes zu übermitteln.

Überprüft wurden, gemäß einem ebenfalls geheimen, vom Armeekommando erstellten »Verzeichnis der uns bekannten extremistischen Offiziere in der Armee«, 126 Kader, davon 1 Adjutant-Unteroffizier, 20 Leutnants, 49 Oberleutnants, 30 Hauptleute, je 10 Majore und Oberstleutnants, 5 Obersten sowie ein Offizier unbekanntes Grades. Unter den »Verdächtigen« befanden sich auch vereinzelte Auslandschweizer, so etwa der in Wien wohnhafte Oberleutnant Eduard Mange (geb. 14.04.1893), später Bundesleiter des Nationalsozialistischen Schweizerbundes (NSSB). Bekannteste Persönlichkeit auf dieser Liste war der Kommandant der Schießschule Walenstadt, Oberst i Gst Gustav Däniker³. Heute vergessen ist der

1 Alle Zitate wurden buchstaben- und mit unveränderter Interpunktion übernommen. Auf den Vermerk »sic« wurde demgemäß bei Fehlern verzichtet.

2 Bundesarchiv Bern: E 27/4730.

3 Allerdings war Däniker bei keiner »frontistischen« Organisation Mitglied, es war seine philogermanische Haltung, welche ihn auf die Liste brachte. Vgl. Keller Franziska, »Oberst Gustav Däniker, Aufstieg und Fall eines Schweizer Berufsoffiziers«, Zürich 1997 (Thesis), 454 S.

Basler Oberleutnant Otto Reimann (geb. 27.05.1913). Er wurde am 20. Januar 1943 wegen Verrats militärischer Geheimnisse füsiliert.

Jedes Personalblatt enthielt ein kurzes »Sündenregister« etwa folgenden Wortlauts: »Steht im Verdacht wegen nationalsozialistischer (bzw. »frontistischer«, »faschistischer« oder »prodeutscher«) Einstellung.« Zuweilen fielen die Anmerkungen auch etwas ausführlicher aus. So hieß es über einen Major: »Eifriger Parteigänger der Nationalen Front, hat auffallend viele deutsche Zeitungen und Korrespondenzen und soll häufig in Deutschland gewesen sein.« Oder an einem Hauptmann bemängelte man: »Anlässlich des Militärdienstes haben Soldaten bei ihm ein Hakenkreuz gefunden.« Und ein Oberleutnant wurde folgendermaßen beurteilt: »Ist fanatischer Hitleranhänger. Hatte in seinem Bureau in der Sektion für Einfuhr Bilder von Hitler aufgehängt.« Vorgemerkt waren aber nicht nur dem rechten Parteienspektrum zugeordnete Armeeangehörige. Der erwähnte Adjutant-Unterroffizier sowie ein Hauptmann wurden der »kommunistischen Einstellung« verdächtigt.⁴

Der Generalsbefehl vom 10. Mai 1940 war nicht ohne Vorgeschichte. Eben an diesem Tag hatte der deutsche Westfeldzug begonnen und das Oberkommando der Wehrmacht gab bekannt: »Angesichts der unmittelbar bevorstehenden feindlichen Kriegsausweitung auf belgisches und holländisches Gebiet und der damit verbundenen Bedrohung des Ruhrgebiets ist das deutsche Westheer am 10. Mai bei Morgengrauen zum Angriff über die deutsche Westgrenze auf breitester Front angetreten. Gleichzeitig hat die Luftwaffe mit großem Erfolg die feindlichen Flugplätze angegriffen und mit starken Verbänden zur Unterstützung des Heeres in den Erdkampf eingegriffen.«⁵ Das vorangegangene Unternehmen »Weserübung«, die Besetzung Dänemarks und Norwegens, war schon fast Geschichte. In Narvik wurde zwar noch gekämpft, da und dort hatte es aber in beiden Ländern auch Formen von Kollaboration gegeben. Diese waren auch der Schweizer Armeeführung nicht entgangen und bildeten nun den Hintergrund zu den genannten Ermittlungen. Im Falle eines deutschen Angriffs, so befürchtete man, könnte es auch in unserem Land seitens gewisser Kreise zu eben solchem Verhalten kommen. Frontisten, wie man die Rechtsextremen nach der stärksten Gruppierung, der 1930 gegründeten Nationalen Front, verallgemeinernd nannte, gab es quer durch alle Gesellschaftsschichten. So eben auch in der Armee, vom einfachen Soldaten bis hinauf in die oberen Ränge. Der Generalsbefehl konzentrierte sich jedoch fast ausnahmslos auf politisch verdächtige Offiziere, wobei es in erster Linie um die Frage ging, ob in Anbetracht der Parteizugehörigkeit und der ideologischen Ausrichtung irgendwelche Zweifel an deren Fahntreue bestehen.

Einer dieser Offiziere beschäftigte die Armeespitze seit geraumer Zeit über Gebühr: Leutnant Othmar Maag (geb. 14.07.1917), Zugführer in der Geb S Mitr Kp IV/6. Maag war im Sommer 1938 in die Offiziersschule eingerückt. In den Augen seines Klassenlehrers galt er, der begeisterte Soldat, als einer der »besten Aspiran-

⁴ Bundesarchiv Bern: E 27/4730.

⁵ »Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt...« - Der deutsche Wehrmachtbericht, Band 1, 1939-1941, Osnabrück 1982, S. 143.

ten«. Maag machte aber auch anderweitig von sich reden. Als Leiter der »Nationalen Jugend« Winterthur weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt, befand sich Maag permanent auf Kollisionskurs zu seiner politischen Umwelt, und der »Landbote« forderte sogar seinen Ausschluß aus der Armee. Dies war der Grund eines Antwortschreibens von Bundesrat Rudolf Minger, Chef des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD), an die Redaktion des »Landboten«, datiert vom 25. Juli 1939: »Während einerseits von gewissen Kreisen verlangt wurde, daß die »frontistischen Offiziere« aus der Armee entfernt würden, ersuchten uns anderseits Angehörige der Nationalen Front um Schutz gegen die verleumderische Anzweiflung ihrer Vaterlandstreue. Wir standen von jeher und stehen auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Militärbehörden des Bundes es ablehnen müssen, die Ernennungen und Kommandobesetzungen abhängig zu machen von Nachforschungen über die politische Zugehörigkeit der Offiziere. Jede Ernennung oder Beförderung beruht auf der selbstverständlichen Annahme von Vorgesetzten und Behörden, daß die betreffenden Offiziere ihre Pflicht gegenüber dem Lande im Frieden und im Krieg erfüllen. Wo sich dann allerdings im einzelnen Falle die Annahme als irrig erweisen sollte, wo also die Zuverlässigkeit eines Offiziers, d.h. seine Treue zum Lande und zur Armee in Frage steht, scheut sich das Militärdepartement nicht, einzuschreiten. Dementsprechend hat es, wie bekannt, verschiedene Offiziere dem Bundesrat zur Verfügung gestellt und zwar solche von links und von rechts. Es mag innerhalb und außerhalb der Fronten Leute geben, die sich mit Leib und Seele fremdem Gedankengut und fremden Regierungsmethoden verschreiben und unsere demokratischen Einrichtungen verraten; solche Schädlinge gehören selbstverständlich nicht in die Armee. Andererseits ist es aber ungerecht und gefährlich, aus Einzelfällen Schlüsse zu ziehen auf die Gesinnung weiter Kreise von Offizieren. So schafft man Erbitterung und untergräbt das notwendige Vertrauen der Untergebenen zu ihren Vorgesetzten. Solche Aushöhlung des Vertrauens aber wäre vom Schlimmsten, was unserer Armee widerfahren könnte. Der Unterzeichnende kennt Offiziere frontistischer Gesinnung, von denen er restlos überzeugt ist, daß sie ihre Pflichten dem Lande gegenüber in jeder Lage erfüllen würden, besser vielleicht als andere, die politisch auf angestammtem Boden stehen.«⁶

Man behielt Maag im Auge. Stellungnahme des Kompaniekommandanten an das Bataillonskommando vom 19. August 1939: »a) Mannschaftsbehandlung: Unbefriedigend. Maag ist herrisch und oft anmaßend. Er behandelt seine Untergebenen von oben herab. b) Beeinflussung: Maag war im letzten WK korrekt. Er hat in keiner Art und Weise versucht, sich politisch zu betätigen. c) Persönlichkeit und Autorität: Maag besitzt Autorität ausschließlich aufgrund seines Grades und auch seines Könnens, das als gut bezeichnet werden muß, nicht aber aufgrund seiner Persönlichkeit.« Und weiter: »Maag besitzt das restlose Vertrauen seiner Untergebenen nicht, da seine politische Einstellung bekannt ist.«

6 Bundesarchiv Bern: E 27/4754 (Zitiert in einem Schreiben des Armeeauditors an den Generaladjutanten, Oberstdivisionär Dollfus vom 28. März 1940). Sofern nicht anders erwähnt, stammen alle weiteren Zitate aus demselben Schreiben.

Es folgte die Meldung des Bataillonskommandanten an das Regiment: »Soweit ich Lt Maag beurteilen kann, glaube ich, daß er seine Pflicht als Offizier erfüllen wird. Ich habe in dieser Beziehung mit Herrn Lt Maag geredet und ihm strikte Zurückhaltung in politischer Beziehung empfohlen.«

Auch aus der Sicht des Regimentskommandanten stand einer weiteren Verwendung Maags nichts im Weg. Meldung an die Division: »Lt Maag ist noch sehr unreif, muß noch vieles lernen, ganz besonders bezüglich Mannschaftsbehandlung. Seine politische Einstellung ist zweifelsohne mehr Unüberlegtheit.«

Bei der Division schließlich sah man ebenso keine Veranlassung, den Leutnant aus dem Verkehr zu ziehen.

Erst nachdem Maag in einem Ehrverletzungsprozeß gegen die »Nation« und dessen Chefredaktor Peter Surava alias Peter Hirsch den kürzeren gezogen hatte - er war unter anderem als »Nazifrüchtchen« tituliert worden - nahm man ihn notgedrungen halbwegs aus der Schußlinie. Die Presse hatte auch wahrheitswidrig herumposaunt, Maag sei zur Disposition gestellt worden.⁷ Am 15. März 1940 verfügte das Divisionskommando 8 die Abkommandierung vom Geb Inf Rgt 37 in den Stab Geb Inf Rgt 19. Der Generaladjutant Oberstdivisionär Rugero Dollfuss und Oberbefehlshaber General Guisan erklärten sich am 29. bzw. 31. März mit der Versetzung einverstanden, verbunden allerdings mit Androhung der zD-Stellung, falls über den forschen Leutnant weitere Klagen einträfen. Am 30. des folgenden Monats ging ein Schreiben des Generals an das EMD: »Seit dieser meiner Stellungnahme haben sich nun die Verhältnisse bezüglich der für das gegenwärtige Regime in Deutschland eingestellten Offiziere von Grund auf geändert. Erfahrungen, die erst mit der Besetzung von Norwegen zu Tage traten, namentlich aber verschiedene Erhebungen seitens der Militärjustiz, führen mich zur Überzeugung, daß mit rücksichtsloser Schärfe gegen alle diese Elemente eingeschritten werden muß.«⁸ Der Oberbefehlshaber beantragte die unverzügliche Entfernung des Leutnants Maag von der Truppe. Sie erfolgte in Form der bereits angedrohten zD-Stellung am 11. Mai 1940.

War Maag des Vertrauens seiner Vorgesetzten verlustig gegangen? Angesichts der kritischen militärischen Lage ja, er war aber auch ganz einfach zum Politikum und daher für die Armee zur Belastung geworden. Maag dachte wohl zu sehr in soldatischen Kategorien, als daß er je zum Verräter geworden wäre. Vielmehr handelte es sich bei ihm um einen jungen, unreifen »Militärkopf«, der zu seinen Untergebenen nicht den richtigen Ton fand und, geprägt vom Elternhaus, politisch überall anstieß. Verwandter mütterlicherseits war der 1946 in Nürnberg hingerichtete Gauleiter von Thüringen und Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel. Maag, vollends geächtet, flüchtete 1941 illegal über die Grenze nach Deutschland und trat in die Waffen-SS ein.⁹

⁷ Die zD-Stellung = Stellung zur Disposition bedeutete die Enthebung von der Kommando- oder Dienstfunktion.

⁸ Bundesarchiv Bern: E 27/4754.

⁹ Der Fall Maag beschäftigte Behörden und Presse weiter. Vgl. Kapitel 4: »Sportschule Maag« - eine SS-Keimzelle.

Nach Abschluß der am 10. Mai 1940 angeordneten Befragungen teilte General Guisan dem Vorsteher des EMD am 15. Juli mit: »Das Ergebnis der Untersuchungen ist, wie zu erwarten war, beruhigend. Gemäß den vorliegenden Akten und den Anträgen der direkten Vorgesetzten und Heeres-Einheits-Kommandanten mußten nur gegenüber 9 Offizieren besondere Maßnahmen ins Auge gefaßt werden. Drei Fälle werden durch die Militärgerichte erledigt werden. In den übrigen 6 Fällen behalte ich mir den Entscheid über die weitere Verwendung dieser Offiziere vor. Mindestens teilweise kommt die Stellung zur Disposition in Frage.«¹⁰

Von Interesse ist nun, ob es neben Leutnant Maag noch weitere »frontistische« Offiziere gab, die später in deutsche Kriegsdienste eintraten? Es gab sie: Einen Leutnant und zwei Oberleutnants. Zwei von ihnen findet man als Führer in der Waffen-SS wieder und einen als Offizier des deutschen Heeres. Hinzu kam ein in Österreich, bzw. in der damaligen Ostmark niedergelassener Schweizer Oberleutnant, der im Mai 1940 aber bereits als Angehöriger des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) bekannt war. Im Gegensatz zu Leutnant Maag waren die erstgenannten drei Offiziere aber nicht zur Disposition gestellt worden, sondern galten als rehabilitiert. Im Fall eines Artillerie-Leutnants erfolgte die Umteilung, da das Verhältnis zum Abteilungskommandanten nachhaltig gestört war. Es handelte sich um folgende Offiziere:

Dr. iur. Wilhelm Knapp (geb. 21.09.1910), Bürger von Basel, bekannte Parteimitgliedschaft: Freisinnig-demokratische Partei und Nationale Front, Oberleutnant in der Gz S Kp III/246, später SS-Hauptsturmführer. Bericht des Bataillonskommandanten: »Der Einvernommene steht seit 1. Januar 1938 ununterbrochen unter meinem Kommando im Verband des Gz S Bat 246. Er ist ein gut erzogener, allgemein gebildeter Offizier von untadeligen Umgangsformen. Als Offizier pflichttreu, zuverlässig und von der Truppe, den Kameraden und allen Vorgesetzten geschätzt. Seine militärische und persönliche Führung gibt zu keinen Aussetzungen Anlaß.«¹¹ Wilhelm Knapp war Gerichtsschreiber beim Bezirksgericht Arlesheim, Mitglied der Studentenverbindung »Zofingia« und Neffe von Oberst Paul Knapp, des ehemaligen Kommandanten der Infanterie-Brigade 22. Die Tochter Paul Knapps, Dr. V.S., berichtete dem Autor, zwischen den beiden Männern sei es aufgrund völlig gegensätzlicher politischer Ansichten wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Frau V.S. charakterisierte ihren Cousin wie folgt: »Ernsthaft, seriös und zielstrebig, eher verschlossen, ein Eigenbrötler. Seine Vision war ein nationalsozialistisches Europa, als Bollwerk gegen den Kommunismus. Er war ein irregeleiteter Idealist, aber kein Landesverräter.«

Dr. iur. E.J. (geb. 30.06.1912), Bürger von Basel, bekannte Parteimitgliedschaft: Schweizerische Gesellschaft der Freunde einer autoritären Demokratie (SGAD), Oberleutnant in der Gz S Kp I/257, später Oberleutnant der deutschen Heeres-Gebirgstruppe. Bericht des Kommandanten Gz S Bat 257: »Oberleutnant J... ist aus Leidenschaft Soldat. Er hat Freude am soldatischen Betrieb und kann sich daher auch begeistern an soldatischen Leistungen, wie sie das Dritte Reich schon vor

10 Bundesarchiv Bern: E 27/15067.

11 Bundesarchiv Bern: E 27/4730 (Rapport vom 17. Mai 1940).